Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 13 (1957)

Rubrik: Notizen zum Zeitgeschehen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer «Verkrampfung» herauszukommen. Es wurde darum auch von jüdischer Seite gesagt, daß man bei den Tagungen stets einen sinnvollen Kreis gefunden habe; die Gespräche, die man miteinander geführt habe, seien für sie immer eine Bereicherung gewesen.

Selbstverständlich war man sich gegenseitig bewußt, daß stets die Gefahr besteht, «Monologe» zu führen anstatt aufeinander hin zu reden. Darum bedürfe es immer neuer Stichworte zur gegenseitigen Ansprechbarkeit. In einer engeren Sitzung wurde dann für das kommende Jahr wieder eine größere Studientagung vereinbart. Sie soll vom 3. bis 7. März 1958 in Würzburg stattfinden und unter dem Thema stehen: «Heilige Tradition.»

Bemerkt sei noch, daß in einer ernsthaften Aussprache «Das Problem des Antisemitismus in der Bundesrepublik» zur Behandlung kam, über das Dr. C. C. Schweitzer von der Bundeszentrale für Heimatdienst ein einleitendes Referat gab. Den Auftakt der Tagung bildete der Vortrag von Landesrabbiner Dr. Wilhelm, Stockholm, über «Leo Baeck — Jude und Europäer». Leo Baeck, der bekanntlich vor kurzer Zeit 84jährig gestorben ist, war recht eigentlich der letzte Repräsentant des deutschen Rabbinertums, der sich tapfer der Auseinandersetzung mit dem Christentum stellte. Es sei nur erinnert an sein Lebenswerk «Wesen des Judentums», in welchem er sich mit Harnacks «Wesen des Christentums» auseinandersetzte.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Ein notwendiger Besuch

Der Generalsekretär der UNO hat in Jerusalem seine Aufwartung gemacht. Daß es dazu hohe Zeit war, ist jedem klar, der weiß, daß man in Israel nicht mehr viel Sympathie für die UNO und deren Generalsekretär hat. Möge der Besuch nun dazu beitragen, die nachgerade gespannten Beziehungen zu bessern.

Die Meinung Guy Mollets

In einer Botschaft an den Landeskonvent der weiblichen Sektion des amerikanischen jüdischen Kongresses, der im Mai dieses Jahres in Washington stattfand, gibt Guy Mollet seiner Bewunderung für die Kühnheit der israelischen Soldaten und den Erfolg ihrer Armee Ausdruck und fährt fort: «Und doch ist dieser Staat der am meisten bedrohte, der die größte Berechtigung hätte, sich über einen Mangel an Wohlwollen der internationalen Organisation zu beklagen. Es geziemt sich, daß alle freien Völker, die um Gerechtigkeit und Demokratie be-

sorgt sind, ihrer Solidarität mit Israel Ausdruck geben. Es ist von Bedeutung, daß die Weltöffentlichkeit sich bewußt ist, daß sogar die Grundsätze des internationalen Rechtes bei der Bereinigung der Probleme, denen Israel begegnen muß, auf dem Spiele stehen, handle es sich um die freie Passage seiner Schiffe durch den Suezkanal, um die freie Schiffahrt in der Meerenge von Tiran und im Golf von Akaba oder überhaupt um die allgemeine Regelung des Friedens im Nahen Osten, auf den es ein Recht hat.»

Es wird immer deutlicher

schreibt der Chronist des «Beobachters» am 3. April 1957, «daß Nasser von den Nationalsozialisten inspiriert ist... Das geht aus dem Tagebuch des ägyptischen Obersten Awar El Sadat hervor, das soeben mit einer Einleitung von Oberst Nasser erschienen ist und frei und offen erklärt, wie er mit diesem Obersten zusammen Ägypten in die Achse Mussolini-Hitler einbeziehen wollte.»

Mamy antwortet nicht!

Wenn die Berichte stimmen, die ich gelesen habe, haben die Ägypter im Sinaifeldzug gerade 5 israelische Gefangene gemacht. Einer war ein Pilot, der notlanden mußte. An ihm scheinen die Muselmanen ihre ganze Wut ausgelassen zu haben. Jedenfalls sah sich die Mutter dieses unglücklichen Piloten nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft veranlaßt, an die Gattin Eisenhowers — sozusagen von Mutter zu Mutter — einen Brief zu schreiben. Dieser lautete: «Geehrte Frau Eisenhower! Entschuldigen Sie bitte, wenn ich — eine gewöhnliche israelische Hausfrau — mir die Freiheit nehme, Ihnen, der Ersten Dame der Vereinigten Staaten, zu schreiben. Jedoch als Gattin sowohl als auch Mutter eines Soldaten werden Sie, dessen bin ich gewiß, die Gefühle verstehen, die diesen Brief hervorgerufen haben. Von meinem Sohn Jonathan will ich schreiben, der erst vor kurzem 22 Jahre alt geworden ist. Als Fliegeroffizier der israelischen Luftwaffe wurde er an der Südspitze der Sinaihalbinsel über Ras Nasrani abgeschossen. Dies geschah am 2. November des letzten Jahres. Und erst vorgestern (der Brief trägt das Datum vom 31. Januar 1957) wurde er uns von einer kolumbischen Einheit der UNEF mit drei anderen Jungens zu-

sammen zurückgegeben. Ich schreibe Ihnen, nachdem ich ihn im Spital besuchte, wo die Ärzte — zwei unserer eigenen Ärzte und einer vom Roten Kreuz — seinen mißhandelten Körper untersuchen und pflegen. Ich glaube, wir sollten Gott danken, daß er — nach dem, was er durchmachen mußte — noch am Leben geblieben ist. In der letzten Nacht saß ich an seinem Bett, und er erzählte mir, was mit ihm geschah. Die Geschichte ist zu entsetzlich, um in Einzelheiten berichtet zu werden; sie ist unglaubhaft im Jahre 1957. Aber sie ist wahr; die äußerlichen Zeichen der Mißhandlung auf dem Körper meines Sohnes sprechen dafür, und die Bitternis, die sie in ihm hinterlassen hat. Hier die wichtigsten Tatsachen, wie ich sie von Jonathan vernahm: ...Eine ägyptische Patrouille fand mich und stach mit Bajonetten auf meinen Körper ein, um sich zu vergewissern, ob ich noch am Leben sei. Sie nahmen meine Uhr fort und leerten meine Taschen. Dann schleiften sie mich am Boden nach Ras Nasrani. ...Von dort wurde ich nach Kairo gefahren, auf dem Boden eines Autobusses liegend. In den dreieinhalb Tagen seit meiner Gefangenschaft hatte ich keine Nahrung erhalten. Am Morgen nach meiner Ankunft in Kairo kamen sechs Offiziere in meine Zelle und begannen mich auszufragen. Als ich mich weigerte, andere Auskünfte als solche, die meine Person betrafen, zu geben, fingen sie an, mich zu mißhandeln. Man drückte mir brennende Zigaretten in die Nasenlöcher und Ohren; angezündete Streichhölzer wurden an mein Gesicht gehalten. Als sie mit all dem nichts erreichten, gaben sie mir zwei Einspritzungen, welche mich in einen Zustand der Betäubung versetzten, der anhielt bis die Dunkelheit hereinbrach. Man legte mich auf einen Tisch und gab mir Injektionen in alle Teile meines Körpers. Dann rollte man mich vom Tisch auf den Boden und begann mich im Kreise herumzuschleifen..... Schließlich brachte man mich in meine Zelle zurück. Dort lag ich sechs Wochen ohne jede Möglichkeit, meine Kleider zu wechseln oder mich zu waschen. Nur am Tage, bevor ich von einem Mann vom Internationalen Roten Kreuz besucht wurde, wusch man mich und ich erhielt eine Decke nebst Eßutensilien. ... Bitte vergeben Sie, wenn ich Ihnen auf diese Weise schreibe,

denn ich weiß, daß mein Sohn nur ein einzelner Fall ist in einem grenzenlosen Ozean von menschlicher Misere... Ihre sehr ergebene...»

Auf diesen Brief hat Mamy nicht geantwortet, weil Mamy offenbar entschlossen ist, sich nicht in die Politik zu mischen.

Pipeline gegen Suezkanal

Mit der Unterstützung Frankreichs betreiben die Israeli fieberhaft den Bau einer neuen Pipeline, die das Öl vom Roten Meer zum Mittelmeer fließen läßt. Diese Linie liegt nicht nur im Interesse Israels, dem Nasser nach wie vor die Benützung des Suezkanales streitig macht, sondern auch im Interesse der meisten europäischen Staaten.

Ben Gurion Ehrendoktor

Die Hebräische Universität von Jerusalem hat den derzeitigen Premierminister Israels zu ihrem Ehrendoktor gemacht. Ben Gurion sagte bei dieser Gelegenheit, die Universität könne eine führende Rolle auf den Gebieten der Freiheit, Gleichheit, Kooperation und der Liebe zur Menschheit spielen, wenn sie als höchste Institution der Wissenschaft und der Forschung wirke, die die größten jüdischen Gelehrten anziehe, und wenn sie gleichzeitig wegweisend sei und die ewigen Werte der Propheten verwirkliche.

Ein Prüfstein für Recht und Gerechtigkeit

Ständerat Dr. W. Spühler äußerte sich zum 9. Jahrestag der Gründung des Staates Israel wie folgt: «Die großartige Aufbauarbeit, die das kleine demokratische Staatswesen auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens leistet, muß jeden von Voreingenommenheit freien Menschen mit Bewunderung erfüllen. Die Selbstverständlichkeit, mit der Israel Hunderttausende von Flüchtlingen aus allen Ecken der Welt aufgenommen hat und weiterhin aufnimmt, ist eine humanitäre Leistung, die in die Geschichte eingehen wird. Die Existenz Israels ist nicht nur eine Lebensfrage für das jüdische Volk, sondern auch ein Prüfstein für Recht und Gerechtigkeit in den Beziehungen der Völker unter sich.»

Hakenkreuzler — heute Friedhofschänder

Im Friedhof «Jammertal» bei Salzgitter-Lebenstedt sind in der

Karfreitagsnacht dieses Jahres 80 jüdische Grabsteine und ein dazugehörendes Ehrenmal umgeworfen und geschändet worden. Die Täter hinterließen eine Strohpuppe mit einem Schild, auf dem ein Hakenkreuz angebracht war und das neben einem wüsten Fluch gegen Israel die Aufschrift trug: «Deutschland erwache!» Der Friedhof, in welchem 2000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene des ehemaligen Dritten Reiches beigesetzt sind, wurde durch die örtlichen Behörden auf Ostern wieder in Ordnung gebracht. Die üblen Burschen, die diese Schandtat vollbracht haben, scheinen aber bis heute noch nicht gefunden worden zu sein.

Eduard Herriot gestorben

Dieser hervorragende Politiker Frankreichs, dieser wahrhaft große Europäer, ist zeit seines Lebens ein aufrichtiger Freund der Juden und des zionistischen Gedankens gewesen. Seine politische Laufbahn begann mit dem Dreyfußprozeß. In dieser traurigen Affaire stellte sich Herriot zusammen mit Emile Zola, Anatole France und Jean Jaurès auf die Seite des unschuldigen Dreyfuß. Eine seiner ersten schriftlichen Arbeiten trägt den Titel: «Philo, der Jude und die Schule von Alexandria.» Während Jahren war er Ehrenpräsident der Liga zur Bekämpfung des Rassismus und Antisemitismus. Als Protest gegen die Behandlung der jüdischen Bevölkerung schickte er im letzten Weltkrieg der Vichy-Regierung seine Auszeichnungen der Ehrenlegion zurück. Das trug ihm die Verhaftung durch die Nazis ein. Er wurde nach Potsdam verbracht, von wo er nach dem Kriege wieder ins politische Leben Frankreichs zurückkehrte. Frankreich hat in ihm einen großen Sohn verloren, die Juden einen hervorragenden Freund.

Die Amnestie ist da — wann kommt die Wiedergutmachung?

Das österreichische Parlament hat soeben ein Gesetz verabschiedet, das für die Nazis die Generalamnestie verfügt. Die Prozesse gegen Kriegsverbrecher werden eingestellt, die polizeiliche Kontrolle der Nazisten wird aufgehoben und die Nazis erhalten das Mobiliar wieder, das sie den Juden einst «abgekauft» hatten. Die nazistischen Funktionäre werden eingestellt und erhalten ihre Gehälter und Pensionen. Die Opfer dieser Leute warten noch immer um-

sonst auf eine Gesetzesvorlage der Regierung für die Regelung der Wiedergutmachungsansprüche.

Eine neue Synagoge in Aachen

Im Jahre 1938 wurde die Aachener Synagoge zerstört. Die jüdische Gemeinde zählte damals 3700 Glieder. Heute hat sie noch deren 135. Diesen ist nun mit Hilfe der Regierung ein neues Gotteshaus gegeben worden. Anläßlich der Übergabe brachte der Stadtpräsident seine Freude darüber zum Ausdruck. Es wurden auch Glückwunschadressen der evangelischen und katholischen Kirchen verlesen.

Antisemitismus in Polen

In seiner Eröffnungsrede des Sejm erklärte der polnische Premier Cyrankiewiczs: «Die Regierung wird unerschrocken die Gleichberechtigung aller Bürger — unbekümmert um Abstammung, Rasse und Glauben — verteidigen. Insbesondere werden wir den Antisemitismus bekämpfen und alle Versuche der Diskriminierung einer Minderheit zurückweisen... Die Regierung und alle ihre Organe haben die Anweisung erhalten, jede Diskriminierung der Juden, denen Polen während Jahrhunderten als Vaterland galt, zu bekämpfen.» Ob sich viele Juden, die das Land heute verlassen wollen, durch diese Erklärung von höchster Stelle zum Bleiben bewegen lassen? — «Wie sieht es in Wahrheit mit dem polnischen Antisemitismus aus», fragt eine angesehene Schweizer Zeitung und antwortet: «Vier Fakten sind unbestreitbar: er war nach Kriegsende von der sichtbaren Oberfläche verschwunden; er hatte Anlaß, sich aus manchen trüben Erfahrungen der Jahre 1945—1955 zu nähren; er wird von den Intellektuellen und dem fortgeschrittenen und klügsten Teil der Arbeiterschaft ebenso abgelehnt wie von der katholischen Kirche und der heutigen Parteileitung, also von den Kräften, die hinter Gomulka stehen; er besteht trotzdem, vielfach in wachsendem Grade, fort, sowohl in Kreisen der Kommunistischen Partei wie auch bei deren schärfsten Gegnern, in der Bauernschaft, bei Kleinbürgern und endlich bei den zurückgebliebenen Schichten der Arbeiterschaft, die noch immer den auf dem Lande verbreiteten ‚zoologischen' Antisemitismus nicht abgetan hat. Ähnliche Gesinnung findet sich freilich auch bei Angehörigen

der vordem als ‚bessere' betrachteten Klassen. Die irrationale, instinktmäßige Abscheu vor den Semiten ist da eine Gegebenheit. So verdammen die Judenfeinde in den unlieben Gästen auf polnischer Erde bald die Stalinisten, bald die verbürgerlichten Gegner des Kommunismus, bald die ewigen Umstürzler, bald den Hort der Reaktion. Und sie haben auf jeden Einwand die Antwort des Patriarchen aus ‚Nathan dem Weisen' parat: ‚Tut nichts, der Jude wird verbrannt'.»

Ehre, wem Ehre gebührt

Der Berner Dichter und Schriftsteller C. A. Loosli hat am 5. April dieses Jahres seinen 80. Geburtstag feiern dürfen. C. A. Loosli ist nicht nur ein Mann der schönen Muse, sondern auch ein Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit gewesen. Schon im Jahre 1927! ist er mit seinem Buch: «Die schlimmen Juden» gegen die in Europa aufziehende Barbarei des Antisemitismus zu Felde gezogen. Es spricht nicht gegen den Verfasser, sondern gegen das zeitgenössische, lesende Publikum, daß dieses Buch Looslis sozusagen unbeachtet blieb. In dem bekannten Berner Prozeß um die sogenannten Zionistischen Protokolle, der 1935 geführt wurde, trat Loosli als Experte auf und er rechnete in seinem sachlichen Bericht scharf ab mit den Protokollverbreitern und ihren Hintermännern. Es ist abermals zu seiner Ehre festzustellen, daß die nazistische Propagandamaschine ihre Tiraden damals vor allem gegen den Dichter und Schriftsteller Loosli richtete.

Spectator

REZENSIONEN

GEORG MOLIN: *Lob Gottes aus der Wüste,* Karl Alber Verlag, Freiburg/München, 70 S.

Es ist schon so viel über die Handschriften von Chirbet Qumran geschrieben worden, nicht nur in der der Wissenschaft dienenden Literatur, sondern auch in Zeitungen und illustrierten Blättern, es wurden Thesen und Antithesen über die Bedeutung dieses Fundes vom Toten Meer in so großer Zahl aufgestellt und vor einer breiteren Offentlichkeit ausgetragen, daß man es nur begrüßen kann, wenn nun einmal eine Auswahl aus den Qumran-